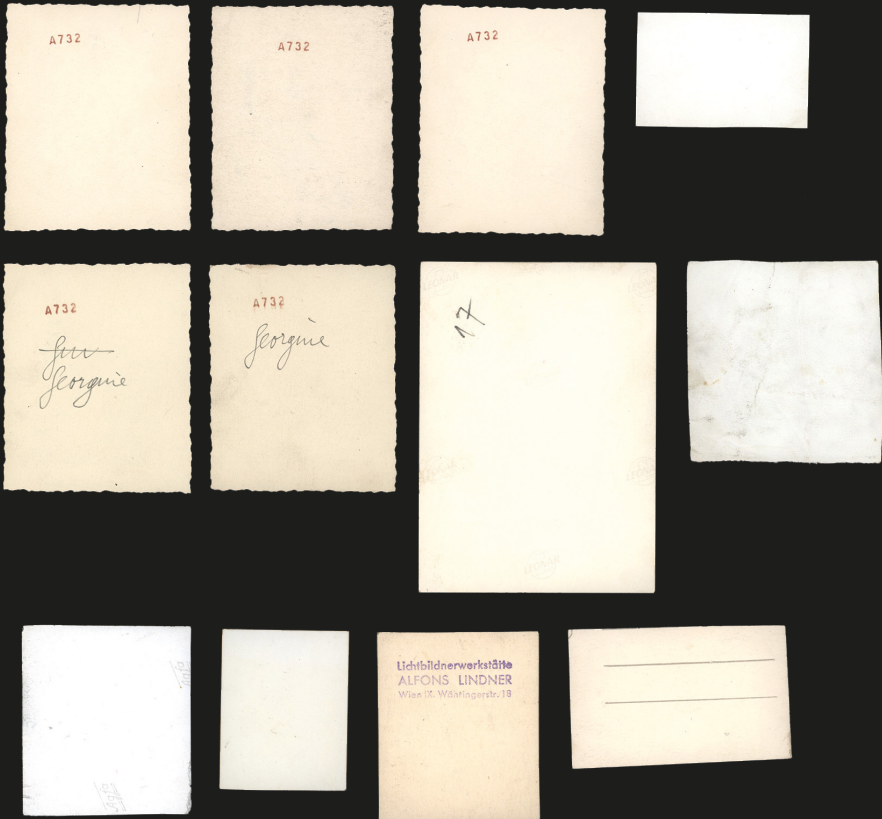


Georg Oberhumer / Monika Rinck (Hg.)

DIE KUNST, DIE RICHTIGEN INDISKRETIONEN ZU BEGEHEN

Arbeit im Archiv: Konrad Bayer

neoAVANTGARDEN



et+k

edition text+ kritik

Georg Oberhumer, geb. 1986, Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, der Deutschen Philologie und der Bildenden Kunst in Wien. Er war beschäftigt in einem Projekt zur Aufarbeitung eines Teilnachlasses von Konrad Bayer.

Monika Rinck, geb. 1969, studierte Religionswissenschaft, Geschichte und Literaturwissenschaft. 2020 Frankfurter Poetikvorlesungen; 2020–2023 Professorin am Institut für Sprachkunst Wien, seit 2023 Professorin für Literarisches Schreiben an der Kunsthochschule für Medien Köln. Veröffentlichungen u. a.: »Ah, das Love-Ding!« (2006), »Honigprotokolle« (2012), »Risiko und Idiotie« (2015), »Alle Türen« (2019). Auszeichnungen u. a.: Peter-Huchel-Preis 2013, Kleist-Preis 2015, Ernst-Jandl-Preis 2017.

Georg Oberhumer/Monika Rinck (Hg.)

Die Kunst, die richtigen Indiskretionen zu begehen

Arbeit im Archiv: Konrad Bayer

neo**AVANTGARDEN**

et+k

edition text + kritik

neo**AVANTGARDEN**

Herausgegeben von Hans-Edwin Friedrich
und Sven Hanuschek

Mit freundlicher Unterstützung der Assoziation zum Blauen Laub – Vereinigung zur
Bewahrung und Verbreitung des Werks von Konrad Bayer zur Belebung von Literatur
und Kunst in diesem Geist.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-96707-892-3 E-ISBN 978-3-96707-893-0

E-Book-Umsetzung: Claudia Wild, Konstanz

Umschlaggestaltung: Johannes Ayen

Umschlagabbildung: Archiv Konrad Bayer / Assoziation zum Blauen Laub

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Ver-
wertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der
vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG, München 2023
Levelingstraße 6a, 81673 München
www.etk-muenchen.de

Satz: Claudia Wild, Otto-Adam-Straße 2, 78467 Konstanz

Inhalt

Monika Rinck

Die Kunst, die richtigen Indiskretionen zu begehen.

Arbeit im Archiv: Konrad Bayer. Wie es war, wie es ist. 7

Frieda Paris

Hutmacher 13

Anna Maschik

Immer ist der Raum da und nie ist Konrad Bayer da 16

Julius Handl

Das Eis zum Verglühen bringen.

Kommentar zu Konrad Bayers Solipsismus 21

Stefan Steiner

steine 30

Regina Menke

KB ABC 33

Theresia Prammer

»das unfassbare bleibt wo es ist«.

Nachdenken über Traudl B. 38

Sandro Huber

Das Apollo-Department 70

Helene Proißl

»Da schwebt er vorbei«.

Zur Flüchtigkeit im Konrad-Bayer-Archiv 130

Paul Schmidt

Die traurige Nachricht 140

Autorinnen und Autoren 145

Die Kunst, die richtigen Indiskretionen zu begehen

Arbeit im Archiv: Konrad Bayer. Wie es war, wie es ist.

Studierende des Instituts für Sprachkunst in Wien haben sich ein Jahr lang mit dem literarischen Erbe Konrad Bayers und dem Nachhall der Wiener Gruppe befasst, und dies an einem sehr besonderen Ort. Auf freundliche Einladung und in Kooperation mit dem Verein *Assoziation zum Blauen Laub – Vereinigung zur Bewahrung und Verbreitung des Werks von Konrad Bayer zur Belebung von Literatur und Kunst in diesem Geist* traf sich das Seminar unter der Leitung von Georg Oberhumer in jener Wohnung am Dannebergplatz im dritten Wiener Bezirk, in der Konrad Bayer und die ihn um viele Jahre überlebende Traudl Bayer einige Zeit gemeinsam gelebt haben. Dort ist der verbliebene Teilnachlass Konrad Bayers in säurelosen Archivkartons in einem sicheren Manuskript-Schrank aufbewahrt.¹ Die Balkone gehen auf den Arenbergpark, auf zwei Flaktürme, von denen einer den Lawrence Weiner'schen Schriftzug »SMASHED TO PIECES (IN THE STILL OF THE NIGHT)« trägt, der dort im Jahr 2019 in einer illegalen und bis dato ungeklärten Aktion aufgebracht worden ist.

Neben den studentischen Arbeiten findet sich in dieser Auswahl auch der Festvortrag für Traudl Bayer-Steiger, den die Autorin, Übersetzerin und Literaturwissenschaftlerin Theresia Prammer anlässlich des 100. Geburtstags am 11. Oktober 2022 in Wien gehalten hat: »das unfassbare bleibt wo es ist.« Dieses Zitat, das auf Elfriede Gerstl zurückgeht, markiert eine unüberwindliche Distanz, die auch da weiter besteht, wo das bewohnbare Archiv noch lebensweltliche Züge trägt, wo sehr private Texte vorliegen, die Korrespondenz offen lesbar ist und die Ordnung der Bücher so greifbar und vertraut erscheint. Doch was lehrt die Atmosphäre des Ortes? Und was zeigen die Texte? Die Zugänge, die die Studierenden für ihre Auseinandersetzung mit Leben und Werk Konrad Bayers gewählt haben, könnten unterschiedlicher nicht sein.

¹ Über die dort versammelten Archivalien gibt eine Liste im Internet Auskunft, die hier zu finden ist: <http://www.konradbayer.at/>

Eröffnet wird der Band mit einem Beitrag von Frieda Paris, übertitelt *HUTMACHER*, der sich in sehr feinen, quasi feinstofflichen Nuancen mit der Anziehungskraft der zurückgelassenen Archivalien und ihrer Befähigung zur Abstoßung befasst. »Und was ist ein Gedicht anderes als Hutmachen?« Paris' Bild von Bayer war von Anfang an *mit dem Hammer eingeschlagen*. Der Sog ist offenbar doch stärker als der Gegenwind: Hinsucht ist der Begriff den die Autorin dafür findet. In poetischen Bildern offenbart sich die ganze Ambivalenz, das Zimmer voller schwarzer Vögel, in Leichtigkeit und Schwere, das Aufplattern der Erinnerung, am Internationalen Ehrentag der Eule.

Viel später werden wir bei einem abendlichen Besuch schöne Schmuckfedern, vermutlich aus dem 19. Jahrhundert finden, die Traudl Bayer aufbewahrt hat und dabei ein handgeschriebenes Kärtchen: Schöne Federn, Strauß, Reiher etc.

Anna Maschik betritt das Werk Konrad Bayers über die vertraut unvertrauten Flure des Archivs und beschreibt die Annäherung an das Werk entlang der Manuskripte – im Verlauf der Zeit, die studierend vergeht. Dinge und Möbel wirken eigenartig belebt in ihrem Text und wollen während der Bayer-Lektüre auch ihre eigenen Kräfte wirksam machen. »Dieser Raum scheint die einzig richtige Interpretation des Textes. Oder der Text die Interpretation des Raumes.« (Anna Maschik) Ihr Blick ruht auf den kleinen Dingen, die indes älter werden und sich wie von allein vermehren. Wie umgehen mit dem Erbe, in allen Einzelheiten? Können die Dinge, indem sie überdauern, den Text erklären, den Schmerz, die Umstände des Todes erklären? »Wir können nicht sagen, welches Buch wirklich ihm gehörte, welches er wieder und wieder las in schlaflosen Nächten und welches nur zufällig hier steht«, hält Anna Maschik fest. Und was ist mit den Mänteln? Sie hängen nicht nur in den Schränken, sie erscheinen auch in den Texten, den Handschriften und Zeichnungen – und konkurrieren auf intrikate Weise um Aufmerksamkeit und Erinnerung der Hinterbliebenen. Sind wir jetzt alle Hinterbliebene? Der Spuk der Vor-Ort-Hermeneutik, ließe sich das vielleicht nennen. »Wir wollten in die Texte gehen, aber kamen nicht über die Dinge hinaus.« (Anna Maschik) Hier ist das Irrlicht, das die Autorin durch den Text geführt hat, verloschen, und als Letztes zeigt sich: »Eine Zigarrenröhre Montecristo, darin die Zigarre, angeraucht.«

Und während ich diesen Text schreibe, dessen Aufgabe darin besteht, zwischen den einzelnen Texten zu vermitteln und den Leserinnen und Lesern vielleicht einen Faden an die Hand zu geben, höre ich die Stimme von Christine Lavant in meinem Hinterkopf rumoren: »Bist du der, der solche Gärung braucht, / meinst du wirklich, dieser Trunk wird munden? / Du – ich fürchte – deine Leidensstunden / finden uns am Ende ausgeraucht«, so lautet die dritte Strophe ihres Gedichts »Zieh den Mondkork endlich aus der Nacht.«

Julius Handl fügt unter dem Titel »Das Eis zum Verglühen bringen« eine Auseinandersetzung mit Konrad Bayers Solipsismus hinzu, worin die werbe Leserschaft direkt und überaus höflich angesprochen wird. Was ist Zuflucht und was ist Falle, und wo muss ich mich befinden, um einen Ort entweder so oder so wahrzunehmen? Kommt die enge Verbindung von Kunst und Leben einer Art Käfig oder Klausur gleich, in der Bayer in eine gewisse Weltenferne davorrückt? Und werden die Brücken dorthin, in solipsistischem Furor gleich mitabgerissen? Handl untersucht diese sprachphilosophischen Gebäude auf ihre Innentemperatur und stellt fest: Es ist eisig. Durch Bayers Text *der kopf des vitus bering* bewegt er sich wie über Packeis. Lassen sich diese Eisflächen für die Literatur nutzbar machen, schlitternd gar? Jedenfalls liegt es Handl fern, Bayer auf eine nachträgliche Psychoanalyse einzuladen, in der sich das Leid seines Lebens und dessen Gründe in hellem Licht offenbaren würden. Dennoch kann er sich der Faszination des kalten Glitzerns auf hartem, glattem Untergrund nicht ganz entziehen.

Die Temperatur steigt, Stefan Steiner kommt mit einem kleinen sommerlichen Intermezzo: »wir werfen Steine in den Fluss und reden wenig.« Warten auf das Gewitter, eine dräuende Atmosphäre, in der nur wenig Worte gewechselt werden und in der sich ein starkes Bayer'sches Naturbild verbirgt.

Regine Menke nähert sich unter dem Titel *KB ABC* von der Seite und gleichsam in alphabetischer Reihenfolge, doch gibt sie als erstes Friederike Mayröcker, dann Barbara Köhler das Wort, kurz darauf tritt ein Botaniker auf, dann W.G. Sebald. Und der Text hat sich immer noch nicht ganz entschieden zu beginnen. Haben wir es mit dem Durchrauschen eines freundlichen Gespenstes zu tun? – »als würden hier verschiedene Subjekte eine Beziehung (zu Konrad

Bayer, zu seinem Werk) behaupten, und gleichzeitig, wenn auch auf verschiedene Weisen, vor dieser Beziehung (vor ihm, seinem Werk) kapitulieren.« (Regina Menke) Kann der Blick auf Bayers nervösen Tanzstil, auf seine Schlafwandelerei weiterhelfen? Oder gilt es, alphabetisch vorzugehen? Menke befasst sich mit dem vertrackten Verhältnis Bayers zu den unterschiedlichsten Ordnungsstrukturen und kommt darüber sowohl auf den Montagetext *der kopf des vitus bering* als auch auf die Prosaminiaturensammlung *sechszwanzig namen* zu sprechen und untersucht sie auf ihre jeweilige Variation der darin angelegten alphabetischen Reihenfolge. Was kommt nach A? Z, behauptet Bayer, worin sich der Hang zu einer radikalen Verkürzung zeigt. Doch die archivarische Nachbearbeitung ist darauf angewiesen, eine Struktur zu behaupten, sei sie erfunden oder gegeben.

»das unfassbare bleibt wo es ist« – mit diesem Diktum von Elfriede Gerstl hat Theresia Prammer ihren Festvortrag überschrieben, in dem sie sich ausgehend von der Liebesbeziehung zwischen Traudl Bayer-Steiger (geborene Gertraud Renate Christine Josefine Grohe) und Konrad Bayer mit dem Leben dieser klugen, humorvollen, reichen und lebenslustigen und »mental weitgereisten« Frau befasst. »Traudl Bayer-Steiger hatte viele Bewunderer, *amiradores*, und die meisten davon waren Künstler, die wir unsererseits bewundern«, so setzt Prammer den Rahmen für das, was folgt: eine Hommage, eine Würdigung, ein Mosaik aus Gerüchten, eine Befragung. Haben wir es mit Lebensgeschichte oder mit Literaturgeschichte zu tun? Neben den Manuskripten von Konrad Bayer beherbergt das Archiv des *Blauen Laubs* einen sehr reichen Nachlass der oft verheirateten Traudl Bayer-Steiger, aus dem Theresia Prammer zum Teil erstmals zitiert. Prammer entwirft mit der Perspektive auf Traudl Bayer in ihrer im besten Sinne dichten Beschreibung einen künstlerisch-literarischen Soziotop des letzten Jahrhunderts, den man so zuvor noch nie betreten konnte, und nimmt dabei auch die ökonomischen Zusammenhänge und genderspezifischen Vorannahmen sowie die Randbezirke der Wiener Gruppe mit in den Blick. »Ich will kein Geld mehr sehen. Ich bin eine finanzielle Prunkpartie«, schreibt Traudl Bayer am 28. November 1959. Ihre Großzügigkeit ist bemerkenswert: Wie es ihr gelungen ist, ein offenes Haus zu führen, Räume für wildes Leben und komplexes Denken bereitzustellen, »Schutzräume für die ad hoc gemachte Erfahrung, menschlich und literarisch in einem«, erscheint von heute aus gesehen ein wenig wie das Modell

für die weitere Belebung des Konrad Bayer Archivs durch die *Assoziation zum Blauen Laub*.

11

Sandro Hubers materialreicher, exzentrischer, ja sogar exorzistischer Aufsatz trägt den sprechenden Titel *Das Apollo-Department*, auch er eine dichte Beschreibung eines ganz eigenen Soziotops, wobei Huber eine andere Perspektive einnimmt als Prammer, ja, mehrere Perspektiven zumal. »Welchen Anwesenheitsmodus hat die Wiener Gruppe damals – heute – dazwischen?« (Huber) Was ist das, ein Archiv, ein Katalog? Und wohin damit? Wohin trägt uns die Metapher des Archivs, was wird in das Verwahrensvergessen verdrängt, was immer wieder rituell zur allgemeinen Versicherung hervorgeholt? Dass der Suizid als ästhetische Pose lange vor seinem tatsächlichen Vollzug inszeniert wurde, ist eine beklemmende Episode unter vielen anderen. Was ist literarische Radikalität und was bedeutet es, sich schauernd oder nostalgisch oder gar mittels einer spiritistischen Sitzung an sie zu erinnern? Huber legt Wege, Suchpfade und Zufälle offen, Leser:innen durchqueren die unterschiedlichsten Räume seiner Recherche und zuweilen tritt Unakzeptables bis Unverfrorenes aus der historischen Tiefe ins Bewusstsein. Licht an. »Mit dem Archiv zu arbeiten, ist die Kunst, die richtigen Indiskretionen zu begehen«, schreibt Huber und macht das halblaut Gesagte hörbar. Ferry Radax' Film *Konrad Bayer oder die Welt bin ich und das ist meine Sache* (52 min, s/w, WDR 1969) wird darin ebenso behandelt wie Kooperationen mit Toten, die Wirkung des suizidalen Filters, Äther-Sessions, die Fallstricke der Nachlassverwaltung, das sehr lange kryptofeudale Echo des Austrofaschismus (hier viel grober gesagt, als bei Huber beschrieben).

Wir kommen langsam, wie könnte es auch anders sein, zum Ende. Helene Proißl widmet sich der Flüchtigkeit des Archivs und der Frage, wie sie zu bändigen wäre. Was ist die richtige Distanz? Die Aura der Wohnung wirkt hier weniger wie eine »ornamentale Umzirkung« (Benjamin), sondern eher wie eine ganz leichte irritierende Form der Strahlung, von der man sich nicht sicher sein kann, was sie bewirkt. Wirkt sie zugunsten der Aktualisierung oder bewirkt sie Historisierung? »Alles ist gleichzeitig da.« (Proißl) Das anerkennende Schweigen der Dinge. »Vom Plafond leichtes Kichern.«

- 12 Und ganz am Schluss steht »Die traurige Nachricht« und die Schwierigkeit der Erinnerung. Paul Schmidt schaut auf einen besonderen Kondolenzbrief, der Traudl Bayer aus Peking erreicht, verfasst am 26. November 1964 von dem Sinologen Jean François Billeter.

PS: Als ich im Oktober 2020 nach Wien kam und meine Professur am Institut für Sprachkunst antrat, kam bald der Germanist Thomas Eder auf mich zu und machte mich auf *Assoziation zum Blauen Laub*, deren Mitglied er war, aufmerksam. Hier eine kleine ganz lockere Liste von Themen, Begriffen und Ideen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die ganz zu Anfang im Raum waren: Telepathie als angewandte Kunst; die Seance; der Raum phantasmatischer Lektüren, lesen als sei ich ein Anderer oder eine Andere; die Frage des Materials; wie erschafft Bayer Material zur Weiterbearbeitung; Möglichkeiten und Grenzen der Materialbeobachtung; wie liest Bayer? Bayer liest von den Rändern her! Eine intrikate Mischung aus *Sense of Wonder* und *Evil*; der Vorteil des Begrenzten, Aszendent Steuerklasse 3, Liebesverwicklungen als Fotoroman; prototypische Probeübernachtungen und Traumprotokolle; pechschwarzer spekulativer Zynismus à la »Hilf mir, aber lass mich in Ruhe«; Respekt und Direktheit; wechselnde Magazine auf der Internetseite; die animierte Wohnung; pluri-systematische Methoden; welcher Filter bringt welchen Bayer hervor?; weiter bezauberbar sein, weiter bezauberbar sein. Soweit die ersten Notizen. Nun verlasse ich Wien schweren Herzens, um eine Professur in Köln anzutreten. Das Bayer-Projekt rahmte meinen Wiener Aufenthalt und wirkt weiter, mitten ins Rheinland hinein.

Monika Rinck, Wien im März 2023

PPS: Mit dem herzlichsten Dank an Renate Ganser, die Initiatorin der *Assoziation zum Blauen Laub*.

Hutmacher

und was ist ein Gedicht anderes als Hutmachen

war hingerissen, war im BLAUEN SOG, war abgestoßen (Vogelköpfchen in Streichholzschachtel z. B.), mein Bild von ihm schon immer mit dem Hammer eingeschlagen, nicht zu entfernen, der erste Fund *Korallenes Laub* (kbg-w_w024), ein verstörender Tag und doch wieder hin, immer hin, diese Hinsucht oder sollte ich Himsucht sagen oder schreiben, singen? Moment, plötzliches Singen, wenn die Haut schmerzt/wenn die Haut brennt/wenn die Lippen wie Glas zerspringen, das flügelschlagend fiel (gefiel, Gefühl?), gegen Sogende (Semesterende), fiel als Gedicht aus fliederfarbenem Transparentpapier auf den SCHNEIDETISCH, als wuchsen mir Federn oder Flieder aus dem Handgelenk, wie etwas (Gedicht) das mich symptomatisch similar gestimmt hatte (Instrument mit similarer Stimmung?) oder sagen wir Liebessymptomatik bekannt (wie etwa *aber meine Zunge zerbricht*, Sappho¹) wie tief muss er gelegen haben, wenn der Gesang der Vögel, die Angst vor einem Vogelköpfchen nichts dagegen/gegen ein Zimmer voll schwarzer Vögel, ein Bild dazu vom Küstentisch (=temporärer SCHNEIDETISCH), an dem ich dies alles befinde, schreibe, kann also Möwen hören, ohne sie zu sehen, ihren Gesang fürchten seit mir als Kind, einmal eine Möwe im Sturzflug oder Senkflug (aggressive) ein Plunderstück aus der Hand gerissen/geschnabelt hatte, ich zitterte dann, meine Großmutter wickelte mich in ein Handtuch, setzte mich in den Strandkorb, frottierte Kerze. stelle fest, dass der Sommer der Möwe der Sommer meines ersten Meeres gewesen ist. Gesangfürchten, ohne ihn zu hören also, seit dem INTERNATIONALEN EHRENTAG DER EULE oder sagen wir Marilyn Monroes 60. Todestag, erinnere dich, mich, das sanfte Abschiedsspiel der Hände auf der Schwelle, nachdem du fort bist, oder ich dich gehen ließ, oder du gingst, nein ich war es, die gegangen war und doch

1 Ich danke Laura Untner für den Hinweis auf das Gedicht *fr. 31 Voigt*. In: *Sappho*. Gedichte. Griechisch-deutsch. Hrsg. und übersetzt von Andreas Bagordo. Düsseldorf 2009, S. 97–98 (Sammlung Tusculum).

- 14 zurückgelassen blieb, auf meiner Insel, ganz Toastvergessen (weil mir hier, da ich dies alles schreibe oder schneide, am TAG DES VERRÜCKTEN HUTMACHERS, ein Toast angebrannt ist), was bleibt ist ein Gemisch aus verbrannten Krümeln, aber Glocken, lasse sie singen hier, schließe mit Gesang, oder öffne, flügelrichtend *aber alles kann man durchhalten weil* (Sappho; dass ich so hingerissen, so wenig wissenschaftlich im Umgang mit Quellen bin; Hersucht

Ob Du Dich auch entfernst
Dein Bild ist mit dem Hammer eingeschlagen
es ist nicht mehr zu entfernen
das Zimmer ist voll schwarzer Vögel
ein Schwarzer Tag
ich habe Angst daß sie alle singen können
wenn die Haut schmerzt
wenn die Haut brennt
wenn die Lippen wie Glas zerspringen
wenn die Zunge wie Sand schmeckt
wenn man die Arme verliert
die Beine verliert
den Leib verliert
und nur mehr ein Zifferblatt in meinem Kopf bleibt das alle Sekunden
mit riesigen Glocken schlägt

Konrad Bayer